

UNTERGANG DES ABENDLANDES UND MISSION

von *Andreas Villanyi*

„Jamais les crépuscules ne vaincront les aurores.
Étonnons-nous des soirs mais vivons les matins...“

Apollinaire

Für den „Jahrgang 1902“, für die *lost generation* überhaupt, war nach dem Zusammenbruch Mitteleuropas das Buch von Spengler¹ ein Wort der Entscheidung. Man vernahm „Wahrheiten, die nicht mehr bestritten werden, sobald sie einmal ausgesprochen“². Selbst auf Technischen Hochschulen war man beeindruckt von den Perspektiven faustischer Technik³, und ich erinnere mich eines Vortrags, den ich vor 30 Jahren in Berlin hielt, über „Entpersönlichung und Entseelung in der Industrie“. Seitdem entstand eine ganze Literatur über das Thema: „Der Streit um Spengler“⁴. Dieser Streit geht weiter. Die These vom Untergang wird verschiedentlich angegriffen: dialektisch, politisch, wissenschaftlich, religiös.

Noch heute gibt es Auseinandersetzungen, wo man einfach von der „Hysterie der Kulturuntergangspropheten“⁵ spricht, oder von „Prophe-

¹ OSWALD SPENGLER: *Der Untergang des Abendlandes*. Bd. I (1918), Bd. II (1922)

² *Op. cit.* I 56

³ „Die Maschine ist des Teufels: so hat der echte Glaube immer wieder erfunden“ (II 628). „Sie bedeutet in den Augen eines Gläubigen die Absetzung Gottes... Und diese Maschinen werden immer mehr entmenschlicht, immer asketischer, mystischer, esoterischer“ (II 630). „Das wachsende Gefühl für den Satanismus der Maschine ergreift gerade die Auslese des Geistes...“ (II 632) — Auch Dichter erfassen dies — man denke bloß an die „Maschinenstürmer“ von TOLLER, oder „R. U. R.“ von ZAREK. Nur extreme Techniker lehnten ab. Ein damals berühmter Professor der T. H. Charlottenburg sagte, man solle sich ähnliche Gedanken einfach aus dem Kopfe schlagen.

⁴ vgl. MANFRED SCHRÖTER (1922). Vgl. ferner P. A. SOROKIN: *Kulturkrise und Gesellschaftsphilosophie* (Stuttgart 1953). Er erklärt zwar, Spenglers Behauptung, daß die Gesamtkultur jeder Hochkultur nur eine zusammenhängende Artikulation ihres Ursymbols sei, wäre „phantastisch“ (SS. 239—240), doch behauptet er auch, „die durch Spenglers Ursymbole zusammengefaßten Kultursysteme sowie (seine) Supersysteme schließen sich gegenseitig nicht aus“ (S. 240), „sie ergänzen sich eher“ (S. 241).

⁵ Auf der Tagung der Rhabanus-Maurus-Akademie zu Königstein, im Nov. 1960 (*Orbis Catholicus*, Heft 5, Jahrg. 15, S. 195)

ten der Dekadenz von der Art Spengler, die ihre Forschung bis zur Verzweiflung treiben“⁶. Doch sind Invektiven unüberzeugend. —

Die politische Antwort muß ihrem Wesen nach optimistisch-negativ ausfallen. Während meiner Studien über Strukturwandlungen im Deutschen Reich, 1931—32, glaubte ich festzustellen, daß die Spengler'schen Ideen weiterwirkten und daß der erstarkende Nationalsozialismus den Untergang des Abendlandes nicht bestritt, sondern Deutschland von diesem durch einen strukturellen Loslösungsprozeß zu distanzieren, immunisieren dachte⁷.

Wissenschaftlich wird Toynbee⁸ von Curtius u. a. als das „Gegenstück zu Spengler“ gehalten. Er schreibt über Spengler im Wesen wie folgt: „We may acknowledge a fine appreciation of the successive changes... But Spengler is asking us to induce from a handful of facts a universal and inexorable law...“⁹. Dann folgt seine Argumentation: „societies are not, in fact, living organisms in any sense... In subjective terms, societies are the intelligible fields of historical study. In objective terms, they are the common ground between the respective fields of activity of a number of individual human beings“¹⁰. „A society is not a species or a genus, any more than it is an organism...“¹¹. Er gibt zu: „certainly in human history an element of sheer recurrence can be detected...“¹², yet the detection of periodic repetitive movements does not by any means imply that the process itself is of the same cyclic order...“¹³. Doch selbst Toynbee's Beweisführung ist nicht kraftvoll genug gegenüber Spengler. Die Kargheit der als Grundlage genommenen geschichtlichen Tatsachen könnte als Angriff gegen jede ähnliche Induktion gelten. Und die Toynbee'sche Polarität von „challenge“ und „response“ ist geradeso wenig überzeugend, wie seine Theorie vom Gesetz der Grenze, die auch in Deutschland Widerhall findet¹⁴.

Der Argumentation Toynbee's kann aber ganz konkreterweise gerade die Entwicklung der Spengler'schen „Verwandtschaften“ in den letzten Jahrzehnten entgegengestellt werden¹⁵. Die „Gruppen morphologischer

⁶ EGMOND COLERUS: *Piccola storia della matematica*. Mondadori 1960, S. 290.

⁷ Mein Aufsatz darüber in *Magyar Szemle* 1932. — Siehe auch die Schriften des damaligen „Tat“-Kreises.

⁸ ARNOLD J. TOYNBEE: *A Study of History* (Oxford 41948).

⁹ TOYNBEE 11

¹⁰ do. 12

¹¹ do. 13

¹² do. 34

¹³ do. 37

¹⁴ s. HANS JOACHIM SCHOEPS: *Die letzten dreißig Jahre* (Stuttgart 1956)

¹⁵ SPENGLER spricht von der „tiefen Verwandtschaft zwischen politischen und mathematischen Gebilden derselben Kultur, zwischen religiösen und technischen

Verwandtschaften“¹⁶, die zur Analyse der Kulturen führen, zeigen Evolutionen, die den Eindruck hervorrufen, als ob Spengler vieles vorgeahnt hätte, und daß eigentlich durch seine geniale Intuition bzw. deren Realisierungen in der jüngsten Vergangenheit seine Thesen erst ihre richtigen Beweise erhielten. Für Spengler gibt es „keine Mathematik, es gibt nur Mathematiken“¹⁷, ihm erscheinen die verschiedenen Systeme der Physik nicht „richtig oder unrichtig, sondern historisch, psychologisch, durch den Charakter der Epoche bedingt und ihn repräsentierend“¹⁸. Zweifellos erhielt seine diesbezügliche Anschauung großen Nachdruck durch die Einstein'sche Relativitätslehre, wie auch die zusammenfassende Behandlung von „Buchdruck und Fernwaffe“¹⁹ einerseits durch die unerhörte Dekadenz der Massenlektüre²⁰, andererseits durch eine ganze Serie von physikalisch-technischen Errungenschaften bejaht wurde.

Als Spengler vor 40 Jahren von dem Drang nach Überwindung des Raumes schrieb, konnte er als aktuelle Symbole bloß „Fernsprecher und Fernwaffen“ anführen. Als er an „astrale Perspektiven“ dachte, vermochte er sich weder Raketen noch Satelliten vorzustellen. Auch sollte er die Television — heute Abendprogramm der Massen — nicht erleben. Doch war seine Vorahnung vollkommen richtig: „Man möchte sich von der Erde lösen, im Unendlichen aufgehen..., im Weltraum unter Sternen kreisen“. „Die trunkene Seele will Raum und Zeit überfliegen...“²¹. Auch als er auf eine künftige Kultur hinwies, wo den „Menschen mit anderer Seele und anderen Leidenschaften das Gefühl überkommen muß, als sei damals die Natur ins Wanken geraten“, konnte er Atomwissenschaft und Atombombe nicht ahnen. Er wies bloß auf Prozesse hin, die gerade bei der Entwicklung dieser letzteren sich zeigten: „Alle großen Erfindungen sind in der Tiefe langsam gereift, durch vorwegnehmende Geister verkündigt und versucht worden, um mit der Notwendigkeit eines Schicksals endlich hervorzubrechen“²².

Anschauungen, zwischen Mathematik, Musik und Plastik, zwischen wirtschaftlichen und Erkenntnisformen...“ (I 67)

¹⁶ SPENGLER I 68

¹⁷ do. I 89

¹⁸ do. I 170

¹⁹ do. II 628

²⁰ APOLLINAIRE gab dem schon vor einem halben Jahrhundert poetischen Ausdruck:

„Tu lis les prospectus les catalogues les affiches qui chantent tout haut
Voilà la poésie ce matin et pour la prose il y a les journaux
Il y a les livraisons à 25 centimes pleines d'aventures policières
Portraits des grands hommes et mille titres divers...“ („Zone“)

²¹ SPENGLER II 630

²² SPENGLER II 629 bzw. 627

Auch wurden spenglersche Thesen durch die Literatur und Poesie der letzten Jahrzehnte gerechtfertigt. Spengler wies mit Nachdruck darauf hin: „Die abendländische Nuance des Zufälligen ist dem antiken Weltgefühl und mithin dem antiken Drama ganz fremd“²³. Wahrlich gibt es in geistesgeschichtlicher Beziehung keinen krasseren Unterschied als jenen zwischen Sophokles und Sartre und dem Existenzialismus überhaupt.

Doch von allen vorstellbaren „Verwandtschaften“ ist es die Malerei, deren heutige Entwicklung im Sinne Spenglers bereits das letzte Wort ausgesprochen zu haben scheint. Es handelt sich um die sogenannte „abstrakte Malerei“. Die Abstraktion ist bei Spengler schon *per se* ein Untergangssymptom: „Nicht die Mathematik und das abstrakte Denken, sondern die großen Künste — der große Mythos — geben den Schlüssel zum Problem der Zeit“²⁴. Das ist eine seiner Thesen, die sich bei Frobenius wiederfinden²⁵. Noch genauer ist die Fassung bei Behandlung der Geldwirtschaft: „Das Abstraktum Geld entspricht durchaus dem Abstraktum Zahl. Beides ist vollkommen anorganisch“. Hier knüpft der ehemalige Mathematiklehrer an Goethe an, der „die Mathematik haßte“, weil in ihr „die Welt als Mechanismus der Welt als Organismus gegenübersteht“.

Spengler sah schon im Impressionismus die „Sucht, sich von der Sprache des Plastischen so weit als möglich zu entfernen und der des Musikalischen zu nähern ... Man durchdringt den Körper mit dem inneren Auge, man löst den Zauber ihrer stofflichen Grenzen ...“²⁶. In der „formlosen“ oder „abstrakten“ Malerei sind alle diese Kriterien erreicht. Zum ersten Male ist die Kunst zu einem Punkte gelangt, wo ihre Entartung dem nüchternen Künstler und dem unvoreingenommenen Laien sich gleich klar manifestiert. Es wird schon die Frage gestellt, ob es sich noch überhaupt um Malerei handelt²⁷.

Dies bedeutet nicht, daß einem in konkretem Falle ein abstraktes Bild nicht gefallen könnte. Ich meine damit nicht die Begeisterung einiger Fachkritiker, die unkontrollierbare Schönheiten in unkontrollierbarem

²³ SPENGLER I 201

²⁴ SPENGLER I 184

²⁵ LEO FROBENIUS: *Kulturgeschichte Afrikas* (Zürich 1954) 124 und an vielen anderen Stellen

²⁶ SPENGLER II 604, I 35. 400

²⁷ In einem Artikel von MARIO PRAZ in *Tempo*, Nr. 283, Jahrg. XVII, wurde diese Frage unter dem Titel behandelt: „Si tratta proprio d'arte?“ — Die hemmende Kraft gegen die klare Sicht ist der herrschende Snobismus. Man hat Angst, nicht mitzukommen, als Rückständiger dazustehen. Selbst wo alle Positiva eines Aufsatzes eindeutig klar sprechen, fehlt die Konklusion. Vgl. HERBERT SCHADE: *Abstrakte Malerei. Stimmen der Zeit* Heft 2, Jahrgang 86, SS. 81—99.

Stil rühmen²⁸. Mario Praz bemerkt²⁹ mit Recht, daß modernste Kunstkritiker oft zu unkonkreten und unrealistischen Stilen Zuflucht nehmen, wie sich im Surrealismus Poesie und Musik zusammenfanden³⁰.

Unabhängig von stilistischen Künsten und unmalerischen Gesichtspunkten gilt für die abstrakte Malerei, was Toynbee ausgeführt hat, als er nach den Gründen forschte, weshalb die „aufsteigende Generation“ auf die überlieferten Stile des Westens verzichtet: „The prevailing tendency to abandon our Western artistic traditions is no technical incompetence. It is a deliberate abandonment of a style of art which is losing its appeal to the rising generation because this generation is ceasing to cultivate its aesthetic sensibilities on the traditional Western lines...“ „The decline which betrays itself in this revolutionary change in aesthetic taste is not technical but is spiritual... Some kind of spiritual breakdown in

²⁸ Als Beispiel sei hier das Buch von PALMA BUCARELLI über den Maler Fa u r t r i e r erwähnt: *Il Saggiatore* (Milano 1960). Sie schreibt u. a.: Bei F. „handelt es sich nicht um Farben des Lichtes, sondern um jene der Finsternis, der ewigen Finsternis. ... Er hat die Fähigkeit, die Lichte und Farben der Verzweiflung zu erleben...“, den Punkt zu finden, wo ein Körper auch eine Landschaft ist und auch ein Gegenstand...“ Dann schreibt sie von der „Absicht F.'s, auf den kleinsten gemeinsamen Nenner zu zielen — auf die Materie...“ F.'s „Farben erinnern an die Süße der Krankheit und des Todes...“ usw. — Ganz allgemein gefaßt sieht MARCEL DE CORTE: *Das Ende einer Kultur* (München 1957), zit. bei G. FR. KLENK: „Unabwendbarer Untergang“ in *Stimmen der Zeit*, Jahrg. 85, Bd. 165, Heft 2, das Übel darin, daß sich der Geist unserer Kultur in Richtung der „Abstraktionen und künstlerischer Ideologien“ verschoben hat. Sein und Wirklichkeit wird zu „lebensferner Abstraktion“ (83). Das Ergebnis ist „das abstrakte Bild vom Menschen, das zum Absoluten wird“ (84). — Es ist charakteristisch, daß der Prior der Petits Frères de Jésus, P. Voillaume, an seine Mitbrüder wie folgt schreibt (*Lettres aux fraternités*, Paris 1960): „Les chapelles des fraternités ne doivent pas être abstraits, mais témoigner de notre tendresse pour Jésus et Marie et de notre foi en leur présence: or tous les deux ont retrouvé, et pour toujours, et dans la gloire, le visage de leur humanité.“ (II. Bd., S. 189) — Ich halte es für erwünscht, daß zuständige Stellen der römischen Dikasterien der auf kirchenkünstlerischem Gebiete herrschenden Anarchie das Handwerk legen.

²⁹ Op. cit.

³⁰ Die Unabhängigkeit akzidenteller Schönheit und morbider Essenz ist schön ausgearbeitet in KARL PFLEGER's Studie über André Gide: *Geister, die um Christus ringen* (Heidelberg 1959), 134—166. Er zitiert KLAUS MANN, Du Bos u. a., und so sehen wir einerseits Gide, den Künstler, andererseits den Menschen „frei von aller ethischen Bindung... Je relativier ihm Religion und Moral wird, um so absoluter die Kunst“, ein Oeuvre, „eine Offenbarung, die weit über das Künstlerische hinausgeht“. Wenn Du Bos „von der dritten Dimension“ Gide's spricht, so denke man an SPENGLER'S Wort vom „vollen Pathos der dritten Dimension...“ (II 627).

our Western Civilization ...“³¹ Wie wesentlich die Abkehr von allem ursprünglichen Streben ist, zeigen die Tendenzen der abstrakten Malerei, wie sie Matteo Marangoni³² definiert durch „antigrizioso“ und durch „trionfo della deformazione“. So werden „Fäulnis“, „Krankheit“, „Tod“ immer häufiger gebraucht als Kennzeichen einer Kunst, in der „die abstrakte Analysis“³³ sich dem Nihil nähert³⁴. Alberto Moravia³⁵ hat schon aus Anlaß der „Avantgarde“ sich wie folgt geäußert: „Le avanguardie sono state i sismografi artistici di un terremoto morale, sociale e politico di inaudite proporzioni. ... E questa potrebbe anche essere una spiegazione storico-psicologica di movimenti nichilisti come Dada ...“ — Und Squaretti setzte den Surrealismus in den Rahmen der Zeit: „L'influenza di Freud è fondamentale su i principi teorici del surrealismo insieme con quella del grande filosofo novecentesco dell'irrazionale, Bergson ... tipicamente decadente ...“³⁶. —

Und um diese Entgleisung unnötigerweise zu übertreiben, erscheinen als abstrakte Künstler: Affen, Katzen und Maschinen.

Der erste Affe, der abstrakte Bilder malte, war ein Schimpanse in San Francisco i. J. 1958, und im Januar 1961 stellte Francesco d'Arca 35 Bilder seines Affen in der „Galleria del disegno“ zu Milano aus. Ein ironischer Kunstkritiker³⁷ bemerkte: „Se ci fosse sotto una firma celebre, i competenti farebbero le bave ...“. Zur selben Zeit wurde in London

³¹ TOYNBEE: op. cit., 51—52

³² M. MARANGONI: *Saper vedere* (Milano 1960), 198—201. Er beruft sich auf APOLLINAIRE: „l'art moderne repousse les moyens de plaire mis en œuvre par les grands artistes des temps passés.“ Doch war es nicht A., der von sich selbst geschrieben hat: „mon automne éternel — ma saison mentale ...“?

³³ SPENGLER I 109

³⁴ s. „Morte della pittura?“, eine Enquête im *Almanaco Letterario* (Bompiani 1961). Man liest dort u. a. folgende Meinungen von Nicht-Historikern und Nicht-Philosophen: ELEMIRE ZOLLA (Schriftsteller): „putrefazioni“; BRUNO ZEVI (Architekt): „presagisce la morte. Non della pittura, ma dell'umanità ... Descrive un inutile suicidio“; MARIO MAFAI (Maler): „riprenderà salute oppure scomparirà o si inservirà in forme non precisamente artistiche“; PIETRO CASCELLA (Maler): „Stanco di paradiso l'uomo è sceso in inferno“; ARRIGO BENEDETTI (Herausgeber einer radikalen Zeitschrift): „la pittura potrà considerarsi morta“; LEONARDO BORGESE (Kunstkritiker): „Una bassa cultura ... Disgregazione del linguaggio ... Un'estrema forma di materialismo e quindi un silenzio.“

³⁵ A. MORAVIA: *Introduzione alle avanguardie* (Bompiani 1960) 32

³⁶ G. BARBERI SQUARETTI: *Surrealismo* (Bompiani 1960) 92

³⁷ DINO BUZZATI im *Messaggero* v. 5. Februar 1961. Ein Künstlerfreund, selbst abstrakter Maler, behauptete, einige dieser Werke wären wirklich „gute, abstrakte Gemälde“. — In einer humoristischen Szene der italienischen Television bekannte sich der Maler zur Richtung des „neogattismo“.

im Rahmen einer Pressekonferenz der abstrakte Maler Topsy vorgestellt — ein Kater!

Die erste Malermaschine wurde i. J. 1959 in Paris von Tinguely hergestellt, und im Sommer 1960 erschien die zweite, Werk des französischen Malers Hiquily, in Venedig³⁸. Die dritte bekannte Konstruktion dieser Art ist der Robot „Strifitz“ des abstrakten Malers Joseph Rank. —

Es erscheint nicht übertrieben, wenn W. Hausenstein in der „unformalen“ Malerei den „Ausdruck des Unterganges der gegenständlichen Welt“ sieht³⁹.

Während also die bisher erwähnten Angriffe gegen die Spengler'sche These wenig Überzeugendes enthielten, können wir die Entwicklung der „Verwandtschaften“ in den letzten Jahrzehnten als eine entschiedene Bejahung derselben betrachten. —

Von den Auseinandersetzungen mit Spengler fehlt noch eine: die religiöse⁴⁰.

E. Przywara geht vom Wesentlichen aus: „Wo immer im Feuer des Zornes Gottes ein Zeitalter unterzugehen scheint — da ist folgerichtig dieser der einzige Sinn: *Ecce nova facio omnia* ... Wenn Gott ein ganzes Zeitalter, ein ganzes Volk, einen ganzen Erdteil in den äußersten Untergang scheinbar kalt und anteillos gehen und stürzen läßt, dann ist der eigentliche Sinn seines Schöpfertums: so wie er die ganze Welt aus dem Nichts geschaffen hat — so erneuert er seine Welt immer aus einem Nichts: aus dem Untergang kommt der Aufgang“⁴¹. Teleologisch wird fortgesetzt: „Ein hochmütig und starr gewordener Leib Christi muß neu durch Gottes Feuer ...“⁴².

Doch die Konklusion Przywaras ist noch der Glaube an „eine neue Substanz des christlichen Abendlandes, die werden soll zum Sauerteig der ganzen Welt ...“⁴³. So muß dieser Wunsch eigentlich als unkatholisch gelten, einer jener „Gedanken und Perspektiven, die mit dem Anspruch auf universale Gültigkeit hervortreten und deren Horizont über die geistige Atmosphäre der westeuropäischen Menschen nicht hinausreicht“⁴⁴.

³⁸ Es handelt sich um eine Ausstellung in der Bildergalerie „Il Canale“, die unter dem Namen „Antiprocès“ von den Pariser Malern bzw. Poeten Jouffroy und Lebel präsentiert wurde.

³⁹ zit. im erwähnten Artikel v. H. SCHADE, s. Note 33.

⁴⁰ Die hier folgenden Zitate sind aus den Werken entnommen: ERICH PRZYWARA: *Vier Predigten über das Abendland* (Einsiedeln 1948) und — hauptsächlich — KLEMENS BROCKMÖLLER: *Christentum am Morgen des Atomzeitalters* (Frankfurt/Main 1955).

⁴¹ PRZYWARA: op. cit. 10

⁴² do. 16

⁴³ do. 17

⁴⁴ SPENGLER: I 31

Die wirkliche Antwort sehe ich im ausgezeichneten Werk von Klemens Brockmüller: *Christentum am Morgen des Atomzeitalters*. Auch Brockmüller geht von dem katholischen Positivum aus: „Hinter den Ereignissen der Zeit steht nicht ein blindes Schicksal, auch nicht die Bosheit der Menschen und ihrer Systeme oder gar des Bösen, sondern der Wille Gottes...“⁴⁵. Doch wird der Gedanke bei Brockmüller weitergeführt. Er wirft zuerst die Frage auf, „wie sich die religiösen Kräfte bei einem Umbruch von einer Kulturstufe oder Kulturperiode zu einer anderen auswirken“⁴⁶, und er gibt gleich die kategorische Antwort, wonach „die religiösen Ausdrucksformen, die in einer bestimmten Kultur mitgeprägt wurden, mitsterben...“, was aber nicht heißt, daß „auch das Christentum mit einem Untergang der abendländischen Kultur untergehen müßte“⁴⁷. Nach der These Brockmüllers darf das Christentum „nicht bei einer Kulturform stehenbleiben. Wenn eine Kulturform ihre Aufgabe erfüllt hat und stirbt, wird ein starres Festhalten daran zu einem Verrat an der Aufgabe des Christentums“⁴⁸. Er spricht sogar von einem „Mißbrauch des Christentums zum Schutze einer sterbenden Kultur“⁴⁹, von einer „Veräußerlichung der Religion“⁵⁰. „Der Mensch wird schuldig, weil er das Partikuläre höher stellt als das Ganze“⁵¹. Es „kann ein zu starres Festhalten zu einer Gefährdung des Christentums selbst werden“⁵². Als logische Folgerung wird festgestellt, daß das Christentum seinem Wesen nach „nicht eine bestimmte Kulturform verlangt“⁵³, „daß nicht die abendländische Idee von der Welt und dem Menschen der Ansatzpunkt für echtes Kulturschaffen sein kann“⁵⁴, und daß es sogar sehr fraglich ist, ob es die abendländische Christenheit sein kann“⁵⁵.

An diesem Punkt berührt die Missionsidee jene des Kulturdämmerns. Die „Mission an alle und in allen“ ist der Schlüssel zur Lösung der Spannung⁵⁶.

Brockmüller wirft die Frage auf: „Sind es die schlechtesten Christen, die den Gedanken wagen, daß eine wahre Erneuerung erst anheben kann, wenn Gott selber wieder die Heidenvölker beruft“⁵⁷? — die primitiven Völker, wobei „primitive in dem wörtlichen Sinne als erste, ursprüngliche, urhafte Ordnung gemeint“ ist⁵⁸. Aber gerade hier müssen alte Fehler und Sünden gutgemacht werden. Denn das Abendland „hat die urchristliche Missionsidee — zu der Kolonialidee umgebogen“⁵⁹. So

⁴⁵ BROCKMÜLLER: op. cit. 9

⁴⁷ do. 27

⁴⁹ do. 42

⁵¹ do. 43

⁵³ do. 82

⁵⁵ do. 208

⁵⁷ BROCKMÜLLER: op. cit. 210

⁵⁸ do. 236. — Im pejorativen Sinne werden wir immer primitiver.

⁵⁹ do. 93. Dies war um so schwerwiegender, als die Kolonialisierung selber *a priori* geistigen Inhalt hatte. Man denke in erster Linie an die hispanische

⁴⁶ BROCKMÜLLER: op. cit. 27

⁴⁸ do. 42

⁵⁰ do. 43

⁵² do. 49

⁵⁴ do. 208

⁵⁶ do. 42

ist sehr zu verstehen „der Argwohn der Kolonialvölker, daß das Abendland nur deswegen so laut von der sogenannten abendländischen Kultur spricht, um seine schwindenden Herrschaftsansprüche zu stützen“⁶⁰. Denn „das Abendland hat aufgehört, eine geschlossene Einheit zu sein“⁶¹, im Augenblick, wo es, gerade in Missionsländern, von Katholiken, Häretikern, Freimaurern und Marxisten gleicherweise vertreten ist. Richtig daher die Folgerung von Brockmöller: „Schon deswegen hat es keinen Sinn mehr, von einer abendländischen Kultur zu sprechen“⁶². Wie oft haben wir in Missionsgebieten erfahren, daß „der Versuch, das Christentum als Religion mehr mit den äußeren Hilfen der Kultur und der politischen Macht auszubreiten, anstatt mit der inneren Kraft der Wahrheit und des Heils, oft in der Geschichte des Christentums Versuch und Versuchung gewesen und oft genug gescheitert“⁶³ ist. Andererseits soll daran erinnert werden, daß die an das Kolonialbanner geheftete abendländische Kultur sofort verraten wurde, wenn es die augenblicklichen Exigenzen einer machiavellistischen Kolonialpolitik erforderten. In diesen Konstellationen — es handelte sich um imperialistische Interessen, wogegen dann weltanschauliche ohne Zögern geopfert wurden — benahmen sich lateinische Okzidentale vollkommen gleich, ob sie Franzosen, Belgier, oder Italiener waren⁶⁴. Unter den Zeichen des Abfalls von den christlichen Grundideen

Schwertmission in Amerika. Doch selbst in Afrika war es ähnlich: „It must not be forgotten, that the opening up of Africa was largely the result of missionary effort, and of crusades against the slave trade“ (CHARLES JEFFRIES: *Transfer of Power*, 1960).

⁶⁰ BROCKMÖLLER: op. cit. 93. — Charakteristisch hierfür die hypokritische Stellungnahme der Freimaurer, die von der „neuen Missionsdoktrin“, insbesondere vom autochthonen Klerus, tragische Folgen fürchten „für Frankreich und für die westliche Kultur“, die ja „von christlicher Herkunft ist und teilweise auch im christlichen Geiste verharret...“ s. meinen Artikel „Le Laïcisme français contre les Missions“, NZM 14 (1958) 297—303.

⁶¹ BROCKMÖLLER: op. cit. 91

⁶² do.

⁶³ BROCKMÖLLER: op. cit. 183. — Darüber wurden schon Bände geschrieben. In Bezug auf die Krise im Kongo schrieb *Tablet* (Nr. v. 2. 4. 60, SS. 317—318): „The Church is in for a hard trial in the Congo. This is partly due to its close identification with the colonial power in the past...“ „The Belgian colonial administration in the Congo was largely recruited among Freemasons. On the spot they co-operated to a degree with the Church...“ Unter den unzähligen Büchern über den Congo sollte man heute das Buch von STAKEPOOL: *Stiller Sumpf* wieder lesen — es wurde vor einem halben Jahrhundert geschrieben...

⁶⁴ Marschall Lyautey ließ den katholischen Glauben von seinen Offizieren exterosieren, obgleich er selbst ein wenig katholisches Leben führte. Trotzdem trug das einzige katholische Blatt z. Z. des Protektorats als Symbol seine Reiterstatue... Gleichzeitig verbot er die Mission der Musulmanen und ließ sich in einer „Qubba“ begraben. — Ähnlich Marschall Balbo, der sich selbst in

nennt Brockmüller mit Recht den „Rassendünkel der Weißen“⁶⁵, der um so tragischer bzw. grotesker wirkte, als die „Herrenrassen“ von algerischen Hispano-Franzosen (den sogenannten „pieds noirs“ und „troncs de figuier“) oder von Sizilianern vertreten wurden — unter Beduinen und Städtearabern, die — ausgenommen jene der Küstenstreifen, die schon eine starke Levantisierung durchmachten — auch von rassischem Standpunkt aus gesehen ganz anders sich präsentierten.

Die letzte Periode des kolonialen Zeitalters stand im Zeichen eines Umbruchs, wo traditionelle und autochthon-kulturelle Werte hohen Grades schwanden und als westliches Kulturgut insbesondere Alkohol, Lichtbild, Autoraserei, Selbstmord und Gangstertum übernommen wurden⁶⁶. So ist es verständlich, wenn Brockmüller behauptet: „Der Niedergang einer Kultur kann unter Umständen für die Aufgabe der Kirche sehr förderlich sein... Wenn wir also in der zeitgeschichtlichen Entwicklung eine Bedrohung und Gefährdung der abendländischen Kultur feststellen, kann eine heilsgeschichtliche Sicht darin eine Fügung der göttlichen Vorsehung am Werke sehen, die das Christentum zu einer neuen weitgreifenden Aufgabe bereitmachen will, indem sie es zwingt, die zu starre Bindung an eine bestimmte Kultur zu revidieren“⁶⁷. Selbst „die mit der kulturellen Krise verbundene religiöse Krise kann durchaus Beendigung eines Erkrankungszustandes und Beginn neuen gesunden Lebens werden“⁶⁸. Während die These vom Untergang des Abendlandes weder dialektisch oder politisch umgangen, noch wissenschaftlich ausgehöhlt werden konnte, enthält die katholische Auseinandersetzung von Brockmüller einerseits die realistische Bejahung berechtigter spenglerscher Gedanken, andererseits aber auch die Lösung der Antinomie Determinismus und Freiheit.

den Fresken der bischöflichen Kapelle zu Tripoli portraitierten ließ — noch heute zu sehen — und der einen Priester, der von Islammission predigte, noch am selben Tage von Libyen auswies. Auch ließ Balbo Moscheen bauen, die nicht besucht wurden. (S. meine Artikel „Panarabismus und Islammission“, sowie „Beduinenmission“ in ZMR, 1958 u. 1960.) Gleichzeitig wurden auch rein kulturelle Kontakte unmöglich gemacht, nicht bloß seitens der Militärs, sondern auch von kirchlicher Seite her. An dem hat sich wenig geändert. Noch 1959 versicherte der damalige gaullistische Minister Soustelle die M'zabiten, daß Frankreich nie ihren Glauben anrühren werde (s. *Time* v. 29. Juni 1959, S. 25).
⁶⁵ BROCKMÜLLER: op. cit. S. 209. — S. auch Cz. JESMAN: The soul of Africa, in *The Tablet*, vol. 215, No. 6298: „The ancient gods... are riding on the crest of a profound disenchantment of the dark skinned with the performance of the white Christians“ (S. 101).

⁶⁶ s. unter sehr vielen anderen: ALLAN PATON: *Cry, the beloved country!*

⁶⁷ BROCKMÜLLER: op. cit. S. 54

⁶⁸ do. 55. — Sehr klar auch seine Deutung der Rolle, welche im künftigen Entwicklungsprozeß die Technik zu spielen hat: „Die Technik hat die Aufgabe der Verfeinerung, aber sie muß als Zivilisation der Kultur untergeordnet bleiben und darf sich nicht von ihr emanzipieren. Tut sie es, dann ist der Grad der

Denn die kulturformende Mitwirkung der peripherischen Völker — das Abendland zum letzten Male als Zentrum genommen — ist bloß die erste Stufe, die der Lösung entgegenführt. Durch eine Art kultureller Osmose ist schon seit über einem halben Jahrhundert die gegenseitige Penetration von Kulturen im Gange. Vom Schier-Exotischen hat dieser Prozeß einen weiten Weg zurückgelegt, nicht bloß in materieller Erschließung, sondern auch in formeller Sicht. Das Hinabsehen auf die „Primitiven“ weicht einer Wechselwirkung auf gleicher Basis. Und der Prozeß geht weiter — wobei diesmal die Technik ihren positiven Anteil beisteuert. Die kulturellen Konvergenzen wirken nicht bloß auf höchster Ebene, d. h. in den rein kulturellen Regionen, sondern auch im Alltäglichen-Technischen, wo Zeit und Raum (besser gesagt: Raum durch Zeit) reduziert werden. Es sind hier Radio, Television, Fernflug ebenso am Werk wie die militärischen und zivilen Völkerwanderungen in und nach dem zweiten Weltkrieg. Alle tragen dazu bei, daß der Erdball kleiner wird, daß Völker und Kulturen einander nahekommen. Die chinesischen Mauern der Kulturen weichen im horizontalen Sinne diesen alltäglichen, stillen Wechselwirkungen — man konnte bei der letzten Tagung der UNO im Herbst 1960 bereits eine Ahnung haben, was bevorsteht —, im Vertikalen den Errungenschaften moderner und künftiger Archäologie⁶⁹.

Die Kirche hat in diesem grandiosen Prozeß ihr großes Wort zu sagen. Sie wird verstanden werden, wenn man einmal begreift, daß bisher „der wesentliche Unterschied des Christentums von den übrigen Religionen übersehen wurde“⁷⁰, daß nämlich „sein Wesen in dem seinsmäßig neuen

Entfernung der Gradmesser des kulturellen, wie auch des religiösen und menschlichen Verfalles“ (Op. cit., 238).

⁶⁹ Ein schönes Beispiel, das schon der Kulturgeschichte angehört, lehrt auf dem Gebiet der Kunst MICHEL RAGON: „Atlas si è impregnato dei colori delle maschere dipinte. È forse il solo, nell'arte d'oggi, a mostrare delle affinità così evidenti con l'Africa. L'Africa è oggi in secondo ordine a vantaggio dell'Asia. I paesaggisti Song, allo stesso modo che i calligrafi giapponesi, hanno scompaginato la nozione 'paesaggista' dei giovani pittori. Certamente, alla fine della sua vita, Cézanne era uno di quei vecchi cinesi 'dal cuore limpido et fino' di cui ci parla Mallarmé. E quando Coat ha ripreso l'esperienza di Cézanne al punto in cui il pittore d'Aix l'aveva lasciata, a quegli ultimi acquarelli appena sfiorati dal ricordo d'un ramo fruscante nel vento, egli ha ritrovato automaticamente lo spirito del paesaggio cinese della grande epoca.“ (Aus seinem Aufsatz „Esasperazione e trasfigurazione della natura“ in *Arte Oggi*, Anno I, No. 4, SS. 6—7).

⁷⁰ BROCKMÖLLER: op. cit., 28. — Charakteristisch in dieser Beziehung TOYNBEE: „all religions alike are quests in search of a single common spiritual goal“ (Op. cit., 225). — Als SOROKIN (s. Anm. 4) sich mit der Möglichkeit befaßt, daß „die Fackel der schöpferischen Weltführung von der erschöpften europäischen Kultur übernommen“ wird, weist er auf den Unterschied in der TOYNBEEschen Auffassung in dessen früheren und späteren Werken hin. In den ersteren erscheint die Universalkirche „als Brücke und Grundstein für eine neue Kultur“

Leben besteht, das Christus, der Sohn Gottes, in der Menschwerdung gebracht hat — die übernatürliche Teilnahme am göttlichen Leben“⁷¹. Am heutigen „entscheidenden Wendepunkt der Kultur“⁷² „soll der Geist an erster Stelle einer kulturschaffenden Tätigkeit stehen, die die neuen Naturgegebenheiten (des Atomzeitalters) so von seiner geistigen Mächtigkeit her überformt, daß sie zu einer neuen Kulturform werden“⁷³. Durch diese christozentrische Sicht kann die neue Gemeinschaftskultur, von der Brockmüller spricht, entstehen. Diese ist aber „notwendig, um die neu in den Bereich des menschlichen Lebens eintretenden neuartigen Kräfte der atomaren Energie so zu bewirtschaften, daß sie in neuer Weise das unendliche Wesen Gottes verherrlichen“⁷⁴.

Dies wäre der „Wandel zur Mitbestimmung vieler Rassen“⁷⁵, das Ende vom „irreligiösen Zeitalter“⁷⁶, das nach Spengler immer „eine Zeit des Niederganges“ bedeutet, eine Zeit, in der man „auf absolute Standpunkte verzichtet“⁷⁷. Welt und Kultur entswinden dem Banne des Determinismus, und die Hoffnung Toynbee's, „the process... ist not recurrent but progressive“⁷⁸, „a progress towards an end and not just an endless repetition“⁷⁹, kann zur Realität werden.

Es kann so kommen. Es muß nicht. Die Kurve menschlicher Geschichte steht am Inflexionspunkt. Sie kann sich auch senken. Mit Hoffart und Dummheit. Mit Haß und Krieg. Mit der Sintflut des Atomregens.

(139). In späteren Darstellungen TOYNBEE's läßt dieser „die aufeinanderfolgenden Kulturuntergänge und Kulturgeburten als ein bloßes Mittel für das Wachstum der Religionen erscheinen. Die aufeinanderfolgenden Kulturen werden zu einer Art von Stufen zu höheren Dingen der religiösen Ebene“ (139). — Auch nach BERDJAJEW kann die Kultur „den Weg der religiösen Verwandlung des Lebens annehmen... Es liegt im Bereiche der Möglichkeit, daß auch die derzeitige Übergangskultur des Abendlandes diesen religiösen Weg der Verklärung wählt“ (SOROKIN, 166). — Ein englischer Bildhauer des 19. Jahrhunderts (HERBERT WARD: *A Voice from the Congo*, London 1910) faßt seine Erfahrungen, die bis zur Zeit Stanleys zurückreichen, wie folgt zusammen: „Identical qualities which we share with Africans should surely be regarded more than they are at present, as bonds of sympathy and conciliation in unating men's affection for one another...“ (200).

⁷¹ BROCKMÜLLER: op. cit., 30

⁷² do. 87

⁷³ do. 88

⁷⁴ do. 9. — Unter den Zeichen, welche die Rolle der Kirche in dieser Entwicklung ankündigen, wird eine spätere Geschichtsschreibung wohl auch den Wechsel in der Zusammenstellung des Kardinalskollegiums entsprechend deuten.

⁷⁵ BROCKMÜLLER: op. cit., 91

⁷⁶ SPENGLER I 63

⁷⁷ SPENGLER I 65

⁷⁸ TOYNBEE: op. cit., 37

⁷⁹ do. 34